Geehrt, verbittert und vergessen : Hans Wilhelm Auer, Erbauer des Bundeshauses

Autor(en): **Weissenberger, Lea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 5: **Schwerpunkt : wir und Bundesbern**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geehrt, verbittert und vergessen:

Hans Wilhelm Auer, Erbauer des Bundeshauses

[lw.] Er war ein Schüler des grossen Gottfried Semper. In Wien war er während Jahren die rechte Hand des Architekten Theophil Hansen und übernahm die Bauleitung des von ihm entworfenen Parlamentsgebäudes. Er schlug vor, das Zürcher Fraumünster zugunsten eines Theaters abzureissen, und schliesslich erhielt er den Auftrag, das Bundeshaus zu bauen.

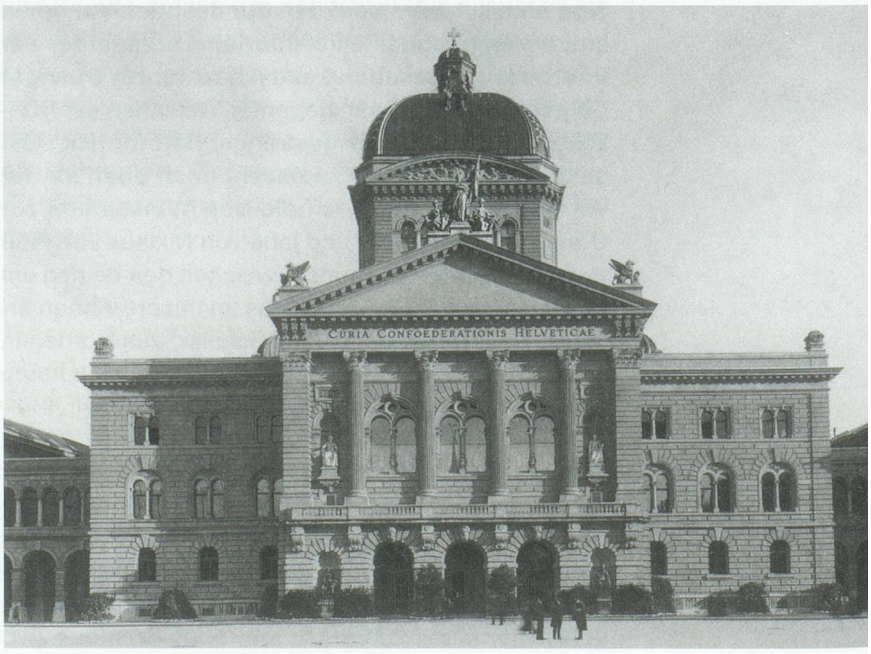
1847 kam Hans W. Auer in Wädenswil zur Welt. Die Mutter, vom Vater verlassen, musste ihre beiden Söhne allein grossziehen. Nach der Matur und einem Praktikum als Zimmermann studierte er Architektur bei Gottfried Semper, der unter anderem das neue Hoftheater in Dresden entworfen hatte, das Polytechnikum in Zürich (ETH) und das Wiener Burgtheater. Sempers Bau-und Denkweise sollte ihn ein Leben lang prägen.

Nach dem Studienabschluss ging Auer nach Wien, um sich bei Theophil Hansen, einem früheren Freund Sempers, in dessen Meisterklasse für Architektur weiterzubilden. In Wien herrschte ein Bauboom. Kaiser Franz Josef hatte 1857 die Bastionen und Wälle der alten Stadtbefestigung schleifen lassen. An ihrer Stelle sollten moderne Monumentalbauten entstehen.

In Wien lebten auch Auers Grossvater und seine Stiefgrossmutter, mit ihren Kindern. Das sollte ihn in eine verzwickte Lage bringen. Der 23-Jährige schwängerte nämlich seine um vier Jahre ältere Halbtante Maria. Da die beiden verwandt waren, konnten sie nicht ohne Weiteres heiraten, sondern mussten zuerst eine eigenhändig vom Papst unterzeichnete Bewilligung einholen. Sie hatten Glück: Die Genehmigung traf rechtzeitig vor der Geburt des Kindes ein. Vier Jahre später beförderte Theophil Hansen den «lieben Auer» zum Bürochef und vertraute ihm die Bauleitung für sein Hauptwerk, das Reichsratsgebäude, an. Als es vollendet war, verlieh ein sichtlich beeindruckter österreichischer Kaiser Hans W. Auer das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

Noch während des Baus am Parlament in Wien beteiligte sich Auer an einem Wettbewerb der Stadt Zürich, die eine Gesamtplanung für das Gebiet zwischen dem See und den angrenzenden Quartieren ausschrieb. Auers Projekt sah unter anderem vor, das Fraumünster, dessen Geschichte bis ins 9. Jahrhundert zurückreicht, abzureissen und an dessen Stelle ein Theater in Form einer Semper-Oper zu bauen. Auch wenn er durch solch rigorose Vorschläge einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangte, reichte es nie für den ersten Platz in einem Architektur-Wettbewerb.

Das gilt auch für das Bundeshaus, das nach seinen Plänen erbaut wurde. Die Jury kürte das Projekt des Zürcher Professors Alfred J. Bluntschli, auch er ein Schüler Sempers. Der Bundesrat allerdings setzte sich über das Urteil der Preisrichter hinweg und vergab den Auftrag an Auer (vgl. Artikel «Der zu Stein gewordene Mythos der Eidgenossenschaft»). 1902 vollendete er sein Werk, das nach seiner Vorstellung «dem Land zu unvergänglichem Ruhm dienen» sollte.



Hans Wilhelm Auer,
1847–1960

1906 verschlechterte sich der Gesundheitszustand des depressiven und verbitterten Auer derart, dass er in ein Sanatorium in Konstanz eingeliefert werden musste. Vier Monate später, am 30. August, starb er, erst 59-jährig: an einem Nierenleiden, wie seine Tochter Grethe schrieb. An einer Arterienverkalkung, wie der «Bund» behauptete.

Quellen
Müller Andreas, der verbitterte Bundeshausarchitekt, Verlag Orell Füssli, Zürich, 2002.
www.de.wikipedia.org/wiki/Hans_Wilhelm_Auer

Bid rechts
Bundehaus:
Eingangshalle

Die Universität Basel verlieh ihm für den Bau die Würde eines Ehrendoktors. Die Stadt Bern nahm ihn in die vornehme Gemeinschaft der Bernburger auf. Hans W. Auer konnte sich über öffentliche Anerkennung gewiss nicht beklagen. Dennoch: Die Arbeit hatte ihn ausgehöhlt. Da waren die ständigen Querelen mit dem zuständigen Departementschef, Bundesrat Ruchat, die Auseinandersetzungen mit den unbotmässigen Künstlern, welche die Fassaden und das Innere des Gebäudes zu schmücken hatten und schliesslich die Kritik. So stellte die Zeitschrift «L'Art suisse» mit beissendem Spott fest, das neue Bundeshaus «... gehört sicher nicht zum Hübschesten, aber es ist sehr solide». Eine neue, dem Jugendstil verpflichtete Architektengeneration lehnte Auers «Bundeshausstil» entschieden ab. Sein Freund, Gustav Tobler, behauptete, die Kritik an seinem Werk habe Auers Lebenskraft und das Zutrauen zu sich selbst erschüttert und ihn schliesslich in die Schwermut getrieben. Mag sein, möglicherweise aber war er selbst sein schärfster Kritiker. Er hatte seinerzeit das «hervorragendste schweizerische Baudenkmal» schaffen wollen und musste nun erkennen, «wie alles Menschenwerk Stückwerk ist, wie das Vollkommene nicht zu erreichen» ist.